GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

138. Jacobi, E. 1902. "Ostasien und die Südsee; ein neuer Schauplatz der Weltgeschichte." [East Asia and the South Seas; a new arena of world history]. *Deutsche Kolonialzeitung* 19, nº 50, pp. 514–516; nº 51, pp. 518–519.

Item on the new realities of geopolitics, with the ascendancy of the East Asian region. Comments on the new Japanese expansion and the realities posed by Japan's decisive victory over China in 1895. Warns of the implications of Japanese studying in Germany and Europe and building of a knowledge and skill base. Sees China as a prize for the taking, with Japan, Russia and France (from Indochina) being the main players and beneficiaries. Argues that Germany should use its South Seas possessions to claim part of the share, but be wary of Japanese expansion into the region.

Source of Annotated Bibliography Entry:
Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

The Johnstone Centre, Charles Sturt University, Albury, Australia

Northern Mariana Islands Council for the Humanities, Saipan, CNMI

Historic Preservation Office, Saipan, CNMI

Marinestation fällt die Küstenstrecke vom Persischen Meerbusen und dem Roten Meer bis herunter nach Kapstadt zu. Für diese kolossale Küstenstrecke hält der Artikel die Anwesenheit von ein oder zwei Kriegsschiffen für durchaus erforderlich. Fast sämtliche größeren Seemächte seien in Ostafrika in genügender Stärke maritim vertreten, um ihre Handelsinteressen zu schützen, nur Deutschland mit seinem doch umfangreichen Handel nicht. Die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung hofft, daß unser Reichs-Marineamt hier bald eine Aenderung eintreten lassen werde und die deutsche Kriegsflagge zur See sich bald wieder in den ostafrikanischen Gewässern zeigen möge, als Ausdruck der Macht und des Ansehens Deutschlands und damit zum Wohle der deutschen Kaufleute in Ostafrika.

Samoa]

Wirtschaftliches aus Samoa.

In neuerer Zeit gehen über den Handel und Wandel Samoas recht günstige Nachrichten ein. Auch die neueste Nummer der Samoanischen Zeitung berichtet, daß der Import nach Samoa fortwährend im Steigen ist. Der letzte Sidney-Dampfer brachte nicht weniger als 370 Tonnen Ladung. Dazu kamen noch circa 30 Tonnen von Amerika, sodaß an einem Tage 400 Tonnen im Zollschuppen untergebracht werden sollten. Da sich dieser indessen als zu klein erwies, so mußte die Zollbehörde von der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft einen Schuppen zur Aushilfe mieten. Eine solche Menge Waren sei bis jetzt noch nicht mit einem Male nach Apia gekommen, selbst nicht zu den geschäftlich sehr günstigen Kriegszeiten, wo sieben und mehr Kriegsschiffe im Hafen lagen und sich dort verproviantieren mußten. Diese Nachrichten werden ergänzt durch Darstellungen aus samoanischen Geschäftskreisen, die die Kölnische Zeitung veröffentlicht. Es heißt da u. a.: „Der Handel blüht, jeder einlaufende Dampfer, sei es von Sidney oder Auckland, bringt regelmäßig mindestens 180 bis 220 Tonnen Waren, während unsere kleine „Kawau" alle drei Wochen bis zu 60 Tonnen aus dem San Francisco-er Dampfer übernimmt. Die Ladungen bestehen zu zwei Dritteln aus Lebensmitteln und Getränken, zumeist Fleischwaren, Biskuits, Mehl, Kartoffeln und sonstigen Eßwaren für den Tisch des Weißen wie des Samoaners, die jedoch in der Südsee nur gekauft werden, wenn viel Kopra erzeugt und viel Geld verdient wird. Das letzte Drittel der Ladung besteht aus Stoffen, Kleidungsstücken, Nähmaschinen, Schirmen ꝛc., meist jedoch Sachen, die nicht grade zum Lebensunterhalt gehören, in Samoa aber augenblicklich einen reißenden Absatz finden. Die Bauthätigkeit ist sehr lebhaft Ein letzthin angekommener Viermastschuner brachte von Oregon eine große Ladung Holz, die binnen zwölf Wochen ausverkauft war. Ebenso schnellen Absatz finden Zement und Wellblech. Am meisten spricht für Samoa und die fernere Zukunft des Landes das Vertrauen, das Engländer und Amerikaner unsern Inseln entgegenbringen. Auf den neugeschaffenen Kakaopflanzungen sind Hunderttausende festgelegt. Wenn es so weiter geht, ist Samoa bald ganz für den deutschen Unternehmungstrieb verloren, da mehr und mehr Angehörige fremder Nationen sich bei uns festsetzen und auch den Handel an sich zu ziehen suchen. 1400 Hektar besten Landes kaufte kürzlich eine amerikanische Gesellschaft aus Honolulu, um darauf Kakaobau zu treiben. Es wird die höchste Zeit, daß mehr deutsches Kapital sich an der Erschließung des Landes beteiligt. Deutschland soll eingedenk sein, daß Upolu und Sawaii nur kleine Inselchen sind, die nicht allzuviel kulturfähiges Land aufweisen. Zum Schluß will ich noch darauf hinweisen, daß auch die Bürgerschaft mit großem Vertrauen der Zukunft entgegensieht. Einmütig hat sich jetzt ganz Apia, arm und reich, je nach seinen Mitteln, an unserm neuesten Unternehmen, dem Wasser- und Elektrizitätswerk Apia, beteiligt und bei der ersten Versammlung bereits 50 000 M gezeichnet."

Ueber die Biereinfuhr berichtet die Samoanische Zeitung, daß im vergangenen Etatsjahre beinahe 600 hl Bier in Samoa eingeführt wurden, und zwar fast ausschließlich Flensburger Bier und Pschorrbräu. Neuerdings hat man auch mit der Einfuhr von Hamburger Bier, Münchener Hofbräu und Pilsener Urquell begonnen.

Schulwesen auf Samoa.

Die Papauta-Mädchenschule der Londoner Mission konnte Anfang Oktober das Fest ihres zehnjährigen Bestehens feiern. Die Leiterin der Schule ist die Lehrerin Fräulein Schultze. Die Schule wird gegenwärtig von 117 samoanischen Mädchen besucht und die ganze Last ruht auf den Schultern des Fräulein Schultze. Bei alledem sind die Unterrichtsergebnisse nach einem Bericht der Samoanischen Zeitung indessen sehr gut. An der Festlichkeit beteiligte sich der Gouverneur Dr. Schnee nebst Gemahlin. Eine Ausstellung von Handarbeiten aller Art, die die Schülerinnen gefertigt hatten, war mit der Feier verbunden. Musikalische und deklamatorische Vorträge fanden ebenfalls statt; das Programm war ausschließlich deutsch, und man konnte an der deutlichen, gut betonten Aussprache erkennen, daß die Schülerinnen nicht nur die Worte auswendig gelernt, sondern auch den Sinn vollständig erfaßt hatten. Der Gouverneur gab in einer Ansprache an die Schülerinnen seiner Freude über die ausgezeichneten Leistungen der Schule Ausdruck.

Weniger günstig lauten die Nachrichten über die deutsche Schule, die mit pekuniären Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Sie steht gegenwärtig unter der Aufsicht eines Schulvereins, der Anfang Oktober seine Hauptversammlung abhielt. Nach dem Berichte des Gouverneurs Dr. Schnee, der in der Samoanischen Zeitung veröffentlicht wird, hat das Schuljahr 1901 mit einer Schülerzahl von 61 begonnen, die bis Juni 1902 auf 42 heruntergegangen ist. Die Gründe dieser Verminderung seien, soweit ersichtlich, in Differenzen zwischen dem früheren evangelischen Lehrer und Mitgliedern des Schulvereins über Lehrmethode und Behandlung der Kinder zu suchen. Nach dem Ausscheiden des ersten Lehrers führt der zweite den Unterricht allein; seitdem ist die Schülerzahl wieder auf 47 gestiegen. Es steht zu erwarten, daß die Schule zum April nächsten Jahres in die Verwaltung des Gouvernements übergeht, was von der Bewilligung der Mittel, die in den nächstjährigen Etat des Reiches eingestellt sind, abhängig ist. Ms.

Einbanddecken.

Angefertigt werden: 1. **braune Einbanddecken** mit Schwarz- und Goldpressung zum Preise von 1,25 M. 2. **Einbanddecken,** rot oder braun mit Silber- und Schwarzpressung, Preis 0,75 M. 3. **Sammelmappen** für 52 Nummern mit Leinwandrücken und Ueberzug aus Lederimitation, rot mit Silber- und Schwarzpressung, Preis 0,75 M 4. **Lesemappen** für einzelne Nummern der Kolonialzeitung mit Schnur und Oese zum Aufhängen, in gleicher Ausstattung wie die Sammelmappen, Preis 0,75 M. Zu den Preisen tritt das Packetporto, welches die Besteller bei Uebersendung des Betrages berechnen und beifügen wollen.

Bestellungen sind **unter Beifügung des Betrages** (Postanweisungsporto bis zu 5 M jetzt nur 10 Pf.) zu richten an die **Deutsche Kolonialgesellschaft, Berlin W., Schellingstraße 4.**

Ostasien und die Südsee.

Ein neuer Schauplatz der Weltgeschichte.

Von Regierungsrat Dr. Jacobi.

Durch die politischen Ereignisse, die die ersten zwei Drittel des neunzehnten Jahrhunderts ausfüllten, und deren wichtigste die Einigung Deutschlands und Italiens, sowie der amerikanische Sezessionskrieg waren, haben die Verhältnisse in Europa und Amerika die Gestalt gewonnen, die sie, von unwesentlichen Aenderungen abgesehen, wohl für längere Zeit behalten werden Seitdem hat die Weltgeschichte zwei weitere große Schritte vorwärts gethan. Der erste war die Aufteilung Afrikas unter die europäischen Völker, die auch als im wesentlichen abgeschlossen angesehen werden kann, und der zweite war die Eröffnung eines neuen Schauplatzes der Weltgeschichte in Ostasien und der Südsee. Die damit eingeleitete Entwicklung ist noch garnicht in ihren ganzen Folgen zu übersehen und wird jedenfalls noch einen großen Teil des zwanzigsten Jahrhunderts ausfüllen. Es erscheint notwendig, daß das deutsche Volk und auch vor allem die Deutsche Kolonialgesellschaft dieser Entwicklung weit mehr ihre Aufmerksamkeit zuwenden, als das bisher geschehen ist, und ich möchte daher in einer kurzen Uebersicht ein Bild des bisherigen Verlaufs dieser Ereignisse entwerfen, um den Punkt zu bezeichnen, wo wir jetzt stehen Diese Ereignisse verteilen sich auf einen größeren Zeitraum und erscheinen daher nicht so leicht als ein zusammenhängendes Ganzes, wie der Verlauf der Aufteilung Afrikas. Und doch müssen sie als solches aufgefaßt werden, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird. Eine der Kulturnationen nach der andern richtet ihre Thätigkeit auf jenen Teil der Erde, bis wir sie schließlich alle in gemeinschaftlichem Wirken den nicht mehr aufzuhaltenden letzten Stoß zur Aufschließung jener andern ostasiatischen Kulturwelt geben sehen. Von der gegenseitigen Wirkung der beiden Kulturwelten, der europäisch-amerikanischen und der ostasiatischen, aufeinander wird die Zukunft bestimmt werden.

Man kann den Anfang jener Kette von Ereignissen, von denen wir reden, wohl von dem Erwachen Japans datieren. Am 9. November 1867 trat der Shogun, der „weltliche Kaiser" Japans, seine Gewalt an den Mikado ab, und damit wurde jene Bewegung eingeleitet, die Japan in zwei Jahrzehnten die

Entwicklung vom Feudalstaat durch den absoluten Fürstenstaat zum modern-konstitutionellen Kulturstaat durchmachen ließ, wofür die europäischen Völker zwei Jahrhunderte brauchten. Nachdem mit Hülfe erst französischer, dann zum großen Teil deutscher Lehrmeister eine modern eingerichtete Verwaltungsorganisation geschaffen war, wurde am 11. Februar 1889 die Verfassung verkündet, und am 29. November 1890 das erste japanische Parlament eröffnet. Zugleich aber strömten die rührigen Söhne Japans nach Europa. In unsern Hörsälen, Fabriken, Exerzierplätzen, in unsern Bureaus, selbst auf unsern Sportplätzen wurde der flinke Japaner eine ständige Erscheinung. Und nicht nur Europa wirkte als Lehrerin auf Japan, sondern auch umgekehrt fand sogleich auch eine geistige Einwirkung Japans auf Europa statt in der bildenden Kunst. Auf der Pariser Weltausstellung 1867 erschienen zuerst größere Proben japanischer Malerei und übten auf die französischen Maler, wie Manet, Degas u. andere, und teils durch deren Vermittlung, teils auch direkt auf die bildende Kunst auf dem ganzen Kontinent einen bedeutenden Einfluß aus[1]). Die mächtige und unerwartete Entwicklung des Inselreichs erregte das Staunen der ganzen Welt und hob das Selbstbewußtsein und den Thätigkeitsdrang des japanischen Volkes selbst in einer Weise, die bald einen Abfluß nach außen suchte. Es kam zu dem chinesisch-japanischen Kriege von 1894/95. Der Krieg entbrannte bekanntlich um Korea, über welches China eine Oberherrschaft beanspruchte, die Japan nicht anerkennen wollte. Japan versuchte damit den ersten Schritt zu seinem Ziele zu thun, sich zur führenden Macht der gelben Rasse in Ostasien aufzuschwingen, ein Ziel, dem es zwar nicht so schnell nahe gekommen ist, wie es hoffte, dem es sich aber doch mehr und mehr nähert. Für China aber begann damit der Prozeß der Absplitterung der Tributärstaaten, der seitdem immer weitere Fortschritte gemacht hat, und noch nicht zum Abschluß gekommen ist. China ließ in Korea Truppen einrücken, um die Besetzung des Landes durch die Japaner zu verhindern, und gab damit das Signal zum Kriege. Der Krieg endigte bekanntlich nach kurzer Dauer mit dem vollständigen Sieg Japans und setzte die Chinesen derart in Schrecken, daß sie im Frieden von Schimonoseki alle Bedingungen des Siegers annahmen, auf die Oberherrschaft über Korea verzichteten und Formosa, die Pescadores-Inseln und die Halbinsel Liaotung an Japan abtraten. Ob freilich der große Erfolg Japan treu geblieben wäre, wenn man in China nicht gar so schnell die Flinte ins Korn geworfen hätte, ist immerhin zweifelhaft. Nach M. von Brandt (Drei Jahre ostasiatischer Politik) soll bereits das Einschreiten Chinas in Korea, das zu diesem Kriege führte, auf englischen Einfluß, der ein Vordringen Rußlands fürchtete, zurückzuführen sein. Man kann diese Frage dahingestellt lassen, jedenfalls hielt es Rußland bei dem mächtigen Vorwärtsschreiten Japans jetzt an der Zeit, im Bunde mit Frankreich und Deutschland dem Inselstaat einstweilen Halt zu gebieten. Der „ostasiatische Dreibund" setzte es durch, daß Japan die Halbinsel Liaotung, die den Eingang zum Golf von Petschili beherrscht, an China zurückgab. Die Dreibundgenossen aber sorgten bald darauf dafür, daß sie selbst nun im Zentrum Ostasiens die Stützpunkte erhielten, um in wirksamer Weise dort ihre Interessen zur Geltung zu bringen. Rußland „pachtete" im Frühjahr 1898 auf der vielumstrittenen Halbinsel Liaotung, Port Arthur und Dalny, Deutschland an der Küste von Schantung in derselben Zeit Kiautschou, Frankreich hatte bereits seit den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts sein hinterindisches Kolonialreich mehr und mehr ausgebaut und erhielt nun das Zugeständnis, daß Jünnan und Kuangsi, die südlichsten, an seine Besitzung Tonkin stoßenden chinesischen Provinzen, sowie die denselben vorgelagerte Insel Hainan nie an eine andere Macht abgetreten werden dürften.

Der erste der Dreibundgenossen, Rußland, hatte inzwischen bereits begonnen, seine Stellung in Ostasien in umfassendster Weise zu sichern. Im Mai 1891 hatte der Thronfolger, der jetzige Zar, in Wladiwostok den ersten Spatenstich für die große sibirische Eisenbahn gethan, die Rußland eine sichere Verbindung seiner nordasiatischen Besitzungen und des Heimatlandes mit Ostasien zu Lande sichern sollte Inzwischen ist das große Werk vollendet. Der eine Schienenstrang führt östlich nach Wladiwostok, den schon längere Zeit in russischem Besitz befindlichen Hafen an der Amurmündung mit dem bezeichnenden Namen „Beherrsche den Osten!", der andere zweigt südlich durch die Mandschurei nach Port Arthur ab. Die Mandschurei gehört ja bis jetzt noch zu China, aber die ganz in russischer Hand befindliche Eisenbahnlinie mit ihren Stationswachen von Kosaken macht sie schon heute im wesentlichen zu einem russischen Besitz. Vor kurzem erst hat ein Korrespondent der „Times" dort den Eindruck gewonnen, daß der Russe der Herrscher, der Chinese nur noch der Geduldete ist. So umfaßt Rußland China von Port Arthur aus von Osten, von der Mandschurei von Norden. Eine neue russische Eisenbahn, ebenfalls von der großen sibirischen abzweigend, ist nach Kalgan im Nordwesten von Peking im Bau, und greift von einer dritten Seite nach Chinas Hauptstadt. Und auch von Westen nähert sich die russische Macht. Im Westen Chinas breitet sich das geheimnisvolle Hochland Tibet aus, ein Kirchenstaat unter der Herrschaft des obersten geistlichen Hauptes der nördlichen Schule der Buddhisten, des Dalai-Lama in L'Hhassa. Bisher erkennt der Dalai-Lama den Kaiser von China in Peking als seinen nominellen Oberherrn an. Er genoß den Schutz des chinesischen Reichs und schützte dies seinerseits vor den Einfällen der unter seinem geistlichen Einfluß stehenden Stämme Tibets und der Mongolei, unter denen das „Reich der achtzehn Provinzen" in früheren Jahrhunderten so viel zu leiden hatte. In letzter Zeit aber haben sich die Blicke des klugen Oberhauptes der Buddhisten nach einer anderen Seite gewendet. Nicht mehr in Peking sieht er den mächtigen Herrscher, der ihn schützen kann, sondern im fernen Westen in Petersburg. Im Oktober 1900 fanden sich am Hofe des weißen Zaren in Livadia Gesandte des Dalai-Lama ein und wurden mit der Aufmerksamkeit und Ehre empfangen, die der Bedeutung dessen entsprach, in dessen Namen sie gekommen waren. Was dort abgemacht wurde, darüber ist offiziell nichts verlautet. Es heißt aber, daß der Dalai-Lama in Tibet und der Mongolei neben dem Buddhismus die orthodoxe Religion als berechtigt anerkannt habe, den Schutz des Zaren für die Buddhisten in den ihm unterworfenen Ländern und das Versprechen von russischen Offizieren als Instrukteure für die tibetanischen Truppen verlangt habe. Wie weit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen, läßt sich nicht feststellen, aber die Thatsache der Gesandtschaft an den Zaren aus dem bisher für Europäer so gut wie unzugänglichen Tibet spricht für sich selbst. Der Dalai-Lama sucht Anlehnung an einen neuen Oberherrn, und der Zar hält es für weise, mit dem Oberhaupt der Buddhisten, an dessen Sitz in L'Hhassa jährlich tausende von buddhistischen Pilgern aus Russisch-Sibirien strömen, sich gut zu stellen und dadurch eine neue — vierte — Position gegenüber China auf friedlichem Wege zu gewinnen.

Während so Europa von allen Seiten versuchte, seinen Einfluß auf die Länder Ostasiens mehr und mehr zu befestigen, auf China Einfluß zu gewinnen und dem Aufstreben Japans ein Gegengewicht gegenüberzustellen, hatte sich ein neuer Mitbewerber auf dem Schauplatz eingefunden, nämlich die große Republik des Westens, die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Mit sicherer Hand bahnte sich Amerika seinen Weg über die Südsee von seiner Westküste aus in die ostasiatische Welt hinein. Nachdem schon in früheren Jahrzehnten kleinere Inseln in der Flur des Großen Ozeans von Amerika besetzt waren — am nächsten an der amerikanischen Küste die kleine Osterinsel — fing man Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre an, sein Augenmerk auf die Gruppen der Sandwich-Inseln und der Samoa-Inseln zu lenken. 1893 stand die Annexion von Hawai (Sandwich-Inseln) durch die Union nahe bevor. Präsident Cleveland hieß diese zwar nicht gut, Hawai wurde „Republik", steht aber seitdem unter vorwiegend amerikanischem Einfluß. Ein Einfluß, der sich bei der heutigen politischen Richtung Amerikas gewiß nicht vermindern wird. Die Ergebnisse des spanisch-amerikanischen Krieges führten zum weiteren Ausbau der amerikanischen Etappenstraße nach Ostasien. Guam, die größte der Marianeninseln und die Philippinen gingen in amerikanischen Besitz über. Ebenso 1899 Tutuila in der Samoagruppe. Mit dem Besitz von Manila ist Amerika eine ostasiatische Macht geworden. Die wahre Ausnutzung der Etappenstraße wird aber erst erfolgen können mit der Vollendung des mittelamerikanischen Kanals, sei es nun der Panama- oder der Nicaraguakanal oder — beide. Dieses Ereignis wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Bekanntlich ist das Eigentum der Panama-Gesellschaft bereits in amerikanische Hände übergegangen, und eine der häufigen Revolutionen in Kolumbien hat der Union den Anlaß geboten, die Panamaeisenbahn und

[1]) Vergl. Richard Muther, Geschichte der Malerei im neunzehnten Jahrhundert Bd II S 583 ff.

die bisherige Kanallinie militärisch zu besetzen. Die Vollendung des Kanals ist nur noch eine Frage einer — wahrscheinlich kurzen — Zeit. Dann ist für die großen Industrie- und Handelszentren im Osten der Union — Newyork, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans, St. Louis u. s. w. — ein kürzerer Weg als ihn mit Ausnahme von Rußland irgend ein europäischer Staat hat, nach Ostasien geöffnet, ein Weg, der sich leicht mit Kohlenstationen versehen läßt, um der amerikanischen Kriegs- und Handelsflotte sichere Fahrt in die ostasiatischen Gewässer zu gestatten. Der schon heute recht fühlbare amerikanische Wettbewerb auf dem ostasiatischen Markt dürfte dann sich in einer erheblich verstärkten Weise bemerkbar machen, in einer Weise, die der Kraft des „Landes der unbegrenzten Möglichkeiten" entspricht. (Schluß folgt.)

Die deutschen Kriegsschiffe und Ablösungstransportdampfer im Auslande.

Letzte Meldungen bis 5. Dezember 1902 mittags.

Zusammengestellt im Nachrichtenbureau des Reichs-Marineamts. Datum vor dem Ort Ankunft, hinter dem Ort Abfahrt.

Große Kreuzer.

Fürst Bismarck Wusung 3./12. n. Hongkong.
Hansa . . . 17./11. Shanghai.
Hertha . . . Manila 2./12. n. Makassar.
Vineta . . . 30./11. La Guayra.

Kleine Kreuzer.

Bussard . . . 21./10. Nagasaki.
Cormoran . . Honolulu 21./10. n. Jaluit (Rundreise)
Falke . . . . 1./12. La Guayra.
Geier . . . . Anping 27./11. nach Hongkong.
Gazelle . . . 2./12. Curaçao
Seeadler. . . 28./11. Shiakwan
Schwalbe . . 3./12. Kiel.
Thetis . . . 22./10. Kobe.

Kanonenboote.

Habicht . . . 13./9. Duala (Kamerun).
Iltis . . . . 28./11. Hongkong
Jaguar . . . 4./12. Tongku 7./12. nach Chingwantau.
Luchs . . . . 6./11. Hankau.
Panther . . . 22./11. Curaçao.
Tiger . . . . 25./10. Honkong.
Vorwärts . . 3./12. Hankau.

Schulschiffe.

Charlotte . . Bahia 5./12. nach Port of Spain.
Moltke . . . 4./12. Carthagena (Span.)
Stein . . . . 1./12. Patras 3./12. nach Neapel.
Stosch . . . 25./11. Curaçao

Spezialschiffe.

Loreley . . . 31 10 Piraeus.
Möwe . . . 6./4. Herbertshöhe (Rundreise)
Wolf . . . . 14./10. Duala (Kamerun).

Sonstige Schiffe.

Torp.-Bt. S 90 18./10. Nagasaki
„ Taku 28./10. Tsingtau
Flußbarkaß Schamien Perlfluß

Dampfer mit Ablösungstransporten.

Darmstadt . . Antwerpen 2./12. nach Ostasien
Lucie Woermann 29./11. Hamburg.

Verkehrsnachrichten.

Die vollständige Uebersicht der Postverbindungen nach den deutschen Schutzgebieten für den Monat Dezember ist in Nr. 48 der Deutschen Kolonialzeitung veröffentlicht. Die Fortsetzung dieser Zusammenstellung erscheint in Nr. 1 (am 1. Januar 1903)

Uebersicht der nächsten Postverbindungen

nach den wichtigsten Orten in den deutschen Schutzgebieten und den Standorten der ostasiatischen Besatzungsbrigade sowie Angabe der nächsten Gelegenheit zur Uebermittelung einer Antwort.

Schlußzeit für Briefe aus Berlin. (Abgang d. Bahnpost) am	Einschiffungshafen	Ankunft in am	Abgang von	Die Post ist fällig in Berlin am
26 Dez. 11²³ vms.	Queenstown	22/1	Apia	26/1	22 Febr.
16 Dez 10³⁵ abds.	Neapel	10/1	Bagamoyo	20/1	15 Febr.
16 Dez 10³⁵ abds.	Neapel	9/1	Dar-es-Salaam	11/1	5 Febr
18 Dez. 12⁵⁵ nms.	Liverpool	15/1	Duala (Kamerun)	7/2	27 Febr.
20 Jan. 10³⁵ abds	Neapel	3/3	Friedrich-Wilhelmshafen	8/3	17 April
26 Dez. 11²³ vms.	Southampton	2/2	Gibeon	14/2	29 März
16 Jan. 10³⁵ abds	Brindisi	1/3	Herbertshöhe	3/3	17 April
19 Dez. 10³⁵ abds.	Brindisi	5/2	Jaluit	9/2	8 April
30 Dez 7³² abds.	Hamburg	29/1	Karibib	18/2	22 März
26 Dez 11²³ vms	Southampton	27/1	Keetmanshoop	7/2	15 März
16 Dez 10³⁵ abds.	Neapel	14/1	Kilwa	27/1	18 Febr.
19 Dez. 7³² abds.	Hamburg	15/1	Klein-Popo	26/1	16 Febr.
16 Dez. 10³⁵ abds.	Neapel	15/1	Lindi	26/1	18 Febr.
19 Dez. 7³² abds.	Hamburg	15/1	Lome	26/1	16 Febr
30 Dez. 7³² abds.	Hamburg	9/2	Lüderitzbucht	21 2	22 März
30 Dez. 7³² abds	Hamburg	30/1	Okahandja	17/2	22 März
16 Dez. 10³⁵ abds	Neapel	9/1	Tangani	12/1	5 Febr.
12 Dez 10³⁵ abds.	Brindisi	22/1	Peking	24/1	6 März
19 Dez. 10³⁵ abds.	Brindisi	29/1	Peking	3/2	11 März
19 Dez. 10³⁵ abds.	Brindisi	14/2	Ponape	17/2	8 April
12 Dez 10³⁵ abds.	Brindisi	15/1	Shanghai	17/1	20 Febr.
19 Dez 10³⁵ abds.	Brindisi	23/1	Shanghai	27/1	1 März
12 Dez. 10³⁵ abds.	Brindisi	22/1	Shanhaikwan	24/1	6 März
19 Dez. 10³⁵ abds.	Brindisi	29/1	Shanhaikwan	3/2	11 März
20 Jan. 10³⁵ abds.	Neapel	3/3	Stephansort	8/3	17 April
30 Dez. 7³² abds.	Hamburg	27/1	Swakopmund	30/1	28 Febr.
16 Dez. 10³⁵ abds.	Neapel	8/1	Tanga	14/1	5 Febr.
12 Dez 10³⁵ abds.	Brindisi	22/1	Tientsin	24/1	6 März
19 Dez. 10³⁵ abds.	Brindisi	29/1	Tientsin	3/2	11 März
12 Dez 10³⁵ abds.	Brindisi	19/1	Tsingtau	23/1	1 März
19 Dez. 10³⁵ abds.	Brindisi	27/1	Tsingtau	1/2	11 März
26 Dez. 11²³ vms.	Southampton	21/1	Warmbad	31/1	1 März
30 Dez. 7³² abds	Hamburg	30/1	Windhoek	16/2	22 März
19 Dez. 10³⁵ abds.	Neapel	25/2	Yap	27/2	8 April

Briefsendungen nach den Marianen werden bis auf weiteres nach Yokohama (Japan) geleitet, von dort weiter 8—10 mal jährlich mit Segelschiffen nach Saipan. N.

Nächste Absendungsgelegenheit und Tarif für Postpackete nach den Deutschen Schutzgebieten.

Allgemeine Bestimmungen: Jedes Packet muß von einer Packetadresse (hellgraues Formular) und von zwei in deutscher Sprache ausgefertigten Zoll-Inhaltserklarungen begleitet sein Postpackete müssen frankiert werden (Tarif siehe am Schluß). Auf dem Abschnitt der Packetadresse sind Mitteilungen, welche die Sendung betreffen, zulassig. Das Beilegen von Briefen oder brieflichen Mitteilungen ist nicht gestattet, doch darf eine Rechnung oder eine Abschrift der Packetaufschrift nebst Angabe des Absenders beigefügt werden.

Bestimmungsland und Beförderungsweg	Abgangstag vom Einschiffungshafen	Franko nach Taxe	Tag der Ankunft im Ausschiffungshafen	Die Packete müssen in Berlin spätestens aufgeliefert werden am
Deutsch-Neuguinea				
a) über Hamburg .	8 Januar	II	3/3 Stephansort	6 Januar
b) über München (ab Neapel mit deutschen Schiffen) . .	22 Januar	III	8/3 Herbertshohe	13 Januar
Deutsch-Ostafrika				
a) über Hamburg . .	17, 31 Dezember, 14 Januar	II	19/1, 5/2, 15/2 Tanga 20/1, 6/2, 16/2 Dar-es-Salaam	15, 29 Dezember, 12 Januar
b) über München (ab Neapel mit deutschen Schiffen) .	2, 16, 30 Jan.	III		24 Dez, 7, 21 Jan
Deutsch-Südwestafrika				
a) üb. Hamburg direkt	31 Dez, 3 Jan.	II	27/1, 3/2 Swakopm.	29 Dez., 1 Jan
b) ub. Hamburg-England-Kapstadt . .	12 Januar	VI	14/2 Swakopmund	10 Januar
Kamerun über Hamburg . .	10 Januar	I	1/2 Duala	8 Januar
Karolinen				
a) über Hamburg .	5 Februar	II	16/4 Ponape	3 Februar
b) über München (ab Neapel mit deutschen Schiffen) . .	19 Februar	III	23/4 Yap	10 Februar
Kiautschou				
a) über Bremen . .	24 Dez, 21 Jan.	II	12/2, 12/3 in 26/2 Tsingtau	22 Dez., 19 Jan
b) über Hamburg . .	8 Januar	II		6 Januar
c) über Munchen (ab Neapel mit deutschen Schiffen) . .	25 Dezember, 8, 22 Jan	III	12/2, 26/2, 12/3 in Tsingtau	16, 30 Dezember, 13 Januar
Marianen . . .	Abgangstage wie fur Kiautschou, Dauer der Beforderung, welche über Yokohama (Japan) erfolgt, unbestimmt. Taxe bei der Leitung der Packete uber Hamburg oder Bremen für Packete bis 1 kg 2 M 40 Pf., über 1—5 kg 3 M. 20 Pf., bei der Leitung uber Oesterreich und Italien für Packete bis 1 kg 3 M 20 Pf, uber 1—5 kg 4 M.			
Marshall-Inseln				
a) über Hamburg . .	5 Februar	IV	23/4 Jaluit	3 Februar
b) über Munchen (ab Neapel mit deutschen Schiffen) . .	19 Februar	V		10 Februar
Samoa				
a) über Bremen . .	17 Dez., 7 Jan	II	18/2, 11/3 Apia	15 Dez, 5 Jan
b) uber Munchen (ab Neapel mit deutschen Schiffen) .	31 Dez, 21 Jan	III		22 Dez, 12 Jan
Togo über Hamburg . .	20, 22 Dezember, 10 Januar	I	15/1, 24/1, 28/1 Lome	18, 20 Dez, 8 Jan
Nachversandt	24 Dezember	I	24/1 Lome	23 Dezember

Taxe I: Bis 5 kg . . . 1 M. 60 Pf.
„ II Bis 1 kg . . . 1 M. 60 Pf.
über 1—5 kg . 2 M. 40 Pf.
„ III: Bis 1 kg . . 2 M. 40 Pf.
über 1—5 kg . 3 M. 20 Pf.

Taxe IV. Bis 1 kg . . . 2 M. — Pf.
über 1—5 kg . 2 M. 80 Pf.
„ V. Bis 1 kg . . . 2 M. 80 Pf.
uber 1—5 kg . 3 M. 60 Pf.
„ VI. Bis 3 kg . . . 4 M. 95 Pf.

N.

Die Deutsche Kolonialzeitung erscheint jeden Donnerstag abwechselnd im Umfange von je 8 bezw. 12 Seiten (im letzteren Falle mit Abbildungen). — **Bezugspreis** in Deutschland, den deutschen Schutzgebieten und Oesterreich-Ungarn (durch die Post — Nr. 1944 der Postzeitungsliste für 1903 — oder im Buchhandel) jährlich 8 Mark, im Gebiet des Weltpostvereins jährlich 10,00 Mark. — Die **Mitglieder der Deutschen Kolonialgesellschaft** erhalten die Zeitung **unentgeltlich. Beitrittserklärungen** zur Deutschen Kolonialgesellschaft werden von der Geschäftsstelle der **Deutschen Kolonialgesellschaft, Berlin W., Schellingstraße 4,** sowie von den Vorständen der einzelnen Abteilungen entgegengenommen. Als **Jahresbeitrag** sind in Deutschland, den deutschen Kolonien und Oesterreich-Ungarn 6 Mark, im Ausland 8 Mark, und an den Orten, an welchen Abteilungen bestehen, außerdem die entsprechenden Abteilungszuschläge zu entrichten. **Einzelne Nummern** der Deutschen Kolonialzeitung kosten 20 Pf.

Die Mitglieder in Deutschland und den deutschen Schutzgebieten erhalten die Zeitung auf Veranlassung des Zentralbureaus der Gesellschaft im Postbezuge, müssen aber, wenn sie ihren Wohnsitz ändern, die Ueberweisung der Deutschen Kolonialzeitung nach dem neuen Wohnort bei dem Postamt des bisherigen Wohnortes unter Zahlung der Ueberweisungsgebühr von 50 Pf. selbst beantragen.

Anzeigen: Preis der 4 gespaltenen Nonpareille-Zeile oder deren Raum 60 Pf. Alleinige Anzeigen-Annahme: **Annoncen-Expedition Rudolf Mosse,** Berlin SW., Breslau, Cöln a. Rh., Düsseldorf, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Prag, Stuttgart, Wien, Zürich.

Verantwortlicher Schriftleiter. A. Seidel, Berlin.
Druck und Kommissionsverlag: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Schatzmeister ist jetzt Hauptmann von Roehl. — Straßburg i Els Erster Vorsitzender ist jetzt Generalleutnant Richter. — Tanga Jetziger Vorstand. Vorsitzender: Plantagenleiter von Horn, Derema; Schriftführer: Komm. Bezirksrichter, Assessor Methner; Schatzmeister: Kaufmann Rößner. — Weißenfels. Vorsitzender ist jetzt Major Wagner, Kommandeur der Unteroffizierschule; Schriftführer und Schatzmeister: Rektor Wilh. Pfeifer, Promenade 37. — Wetzlar. Vorsitzender ist jetzt Kaufmann Wilh. Tielecke.

Zweiter Teil.

(Unter Verantwortung des Schriftleiters.)

Eingeborenenpolitik und Besiedlung in Deutsch-Südwestafrika.

Wiederholt sind in neuerer Zeit aus der Feder des früheren interimistischen Landeshauptmanns von Deutsch-Südwestafrika, Herrn Majors a. D. von François, Artikel erschienen, welche sich mit der Kolonialverwaltung im allgemeinen wie mit der Verwaltung des südwestafrikanischen Schutzgebietes im besonderen beschäftigen. Zuletzt erschien ein solcher unter dem Titel „Zur Eingeborenenpolitik und Besiedlung in Südwestafrika" in Nr. 45 der „Deutschen Kolonialzeitung", in welchem der Verfasser wiederholt — gewiß in bester Absicht, wenn auch in Unkenntnis der Sachlage — Verhältnisse schildert, die keineswegs zutreffend sind Eine Richtigstellung erscheint daher erforderlich, wie die folgende Darstellung beweisen wird.

Anknüpfend an die Angriffe des Mitarbeiters der Kolonialzeitung, des Herrn Leutnants a. D. Gentz, auf die Schutzgebietsverwaltung kommt Major von François auf den Friedensschluß mit dem Kapitän Witbooi zu sprechen und führt dabei ungefähr Folgendes aus:

Dieser Friedensschluß im Jahre 1894 habe nicht die unbedingt notwendige Entwaffnung der Eingeborenen gebracht, welche der Hauptzweck des Krieges gewesen sei. So lange die Entwaffnung nicht durchgeführt sei, bestehe keine Sicherheit für die Ansiedlungen. Auf eine längere Dauer des Krieges hätte es dabei nicht ankommen dürfen, weil damit keine erheblichen Mehrkosten verknüpft gewesen wären, Handel und Wandel, Besiedlung und sonstige Kulturarbeiten ihren ungestörten Fortgang hätten nehmen können. Dabei hätten die Verhältnisse 1894 sehr günstig gelegen; das Häuflein der kampffähigen Gegner und ihre Munition sei zusammengeschmolzen, kriegserfahrene, den Eingeborenen überwertige Mannschaften in genügender Zahl vorhanden gewesen und das Deutschtum an den Hauptplätzen der Linie Swakopmund-Windhuk in beständigem Anwachsen begriffen und fähig, sich selbst zu beschützen.

Diese Ausführungen des Herrn von François sind insofern nicht zutreffend, als die Eingeborenen Südwestafrikas zur Zeit keineswegs mehr mit den besten Waffen versehen sind. Der Verkauf von Waffen und Munition ist ausschließlich Monopol der Regierung, welche es daher in der Hand hat, den Eingeborenen soviel davon zukommen zu lassen, wie sie für gut findet. Wohl sind noch aus früheren Zeiten gute Gewehre englischen Systems in den Händen der Eingeborenen Doch wird die Einführung von Munition hierzu nicht mehr gestattet, sodaß letztere fortgesetzt abnimmt und auf diese Weise eine allmähliche Entwaffnung auf friedlichem Wege durchgeführt wird. Auf kriegerischem Wege ist sie außerdem, wie allgemein bekannt sein dürfte, in folgenden Fällen durchgeführt worden:

1. 1896 bei den Khauas-Hottentotten und den Hererostämmen der Häuptlinge Kahimema und Nikodemus;
2. 1897 bei den Afrikanerhottentotten;
3. 1898 bei den Swartbooihottentotten;
4. 1899 bei dem halben Stamme des Hererohäuptlings Tetjo — dies jedoch ohne Blutvergießen;
5. 1901 bei dem Grootfonteiner Bastardstamm.

Diese Stämme sind nach der Niederwerfung sämtlich entwaffnet und zum Teil in Windhoek interniert worden.

Mit Wohlwollen ist in dieser Sache daher nur gegen Witbooi sowie gegen die der deutschen Regierung treu gebliebenen Stämme verfahren worden, und ersterer hat das Wohlwollen dadurch gelohnt, daß er in allen vorgenannten Fällen mit Ausnahme des unter 4. angeführten auf deutscher Seite mitgefochten und die auf kriegerischem Wege erfolgte Entwaffnung bei den übrigen Stämmen mit hat durchführen helfen Damit erledigt sich denn auch der ferner hinzugefugte Satz des Herrn von François

> „Der Erfolg des Friedensschlusses bestand denn auch darin, daß sofort räuberische Ueberfälle auf die Truppe in Hoachanas, Aais und Gobabis erfolgten, bei denen, wenn auch nicht Witbooi persönlich, aber doch bisher ihm zugehörige Hottentotten eine führende Rolle hatten."

Daß das Häuflein der kampffähigen Gegner, d. h. der Witbooi's, wie Major von François hinzufügt, vor dem Friedensschlusse „zusammengeschmolzen" sei, entspricht keineswegs den Thatsachen. Beim Friedensschlusse besaß Witbooi vielmehr in der Naukluft noch etwa 300 waffenfähige und auch bewaffnete Männer, mithin weit mehr als die Zahl der unmittelbar am Kampfe beteiligten Mannschaften der Schutztruppe Nicht aus Sentimentalität wurde daher der für Witbooi günstige Frieden geschlossen, sondern weil der Kapitän als Feind noch zu achten, als Freund dagegen zu schätzen war. Es gebot sich dies umso mehr, als die von Herrn von François erwähnten Unruhen in Hoachanas, Aais und Gobabis bereits vor dem Friedensschlusse angezettelt waren, und zwar infolge dessen unmöglich durch die Leute Witbooi's, sondern lediglich durch die Khauashottentotten, bei deren endgültiger Niederwerfung Witbooi selbst mitgewirkt hat.

Wenn ferner Herr von Francois glaubt, daß mit einer Fortdauer des Witbooikrieges „keine erheblichen Mehrkosten verknüpft gewesen wären, Handel und Wandel, Besiedlung und sonstige für die Entwicklung des Schutzgebiets nötige Arbeiten ihren ungestörten Fortgang nehmen konnten", so dürfte er mit dieser Ansicht wohl allein stehen. Es sei hier nur an die Zerstörung der deutschen Farm Kubub erinnert.

Ferner kommt Herr von François auch auf die Behauptung des Herrn Leutnants a. D. Gentz in der „Rheinisch-Westphälischen Zeitung" zurück, daß in Bezug auf die Waffenfrage Eingeborene und Weiße mit verschiedenem Maße gemessen würden. Dies ist keineswegs der Fall. Für beide Teile gilt vielmehr genau dieselbe Gesetzgebung. In der Praxis wird die letztere indessen grade gegen die Eingeborenen schärfer gehandhabt, was schon dadurch ausgedrückt ist, daß für diese bei den amtlichen Verkaufsstellen höhere Preise angesetzt sind als für die Weißen. Ueberhaupt richtet sich die scharfe Gesetzgebung Südwestafrikas in Bezug auf Waffen und Munition nicht gegen die Weißen, sondern gegen die Eingeborenen, und verfolgt lediglich das auch von Herrn von François angestrebte Ziel einer allmählichen und friedlichen Entwaffnung der Eingeborenen. Soll dieses Ziel konsequent verfolgt werden, so war aus naheliegenden Gründen nicht zu umgehen, daß auch die Weißen unter eine gewisse Kontrole gestellt wurden.

Was schließlich die von dem Major von François angegriffene Bodenpolitik der Regierung (d. h Ueberlassung eines Teiles der Kronländereien zu Ansiedlungszwecken an Privatgesellschaften) betrifft, so kann man in dieser Beziehung gewiß verschiedener Ansicht sein. Indessen fallen die Anfänge dieser Politik in die Zeit, in welcher Herr von François selbst an der Spitze der Schutzgebietsverwaltung stand; hat er dieselbe damals nicht hindern können, so würde ihm dies jetzt auch nicht mehr möglich sein. Daher erscheinen weitere theoretische Erörterungen über diese Frage nutzlos; denn über einmal bestehende rechtsgültige Verträge kann nicht ohne weiteres hinweggegangen werden. Philander.

Ostasien und die Südsee.

Ein neuer Schauplatz der Weltgeschichte.

Von Regierungsrat Dr. Jacobi. (Schluß)

Wir haben bisher nicht von England und seiner Stellung in Ostasien gesprochen. England war der erste europäische Staat, der in der neuen Zeit in nennenswerte wirtschaftliche Beziehungen zu Ostasien getreten war. Es steht auch heute noch in wirtschaftlicher Beziehung an der Spitze. Seine Besitzung Hongkong ist das Vorbild für Deutschland und Rußland gewesen, als sie sich in Tsingtau und Dalny ähnliche Stapelplätze und Einbruchspforten für ihren Handel zu schaffen suchten. Auch in Shanghai, dem großen Handelsemporium von Mittelchina, behauptet der englische Handel immer noch

die erste Stelle, und die ausländische Presse in China, ein nicht unwichtiger Faktor des Einflusses in den ostasiatischen Dingen, ist überwiegend englisch. Nichtsdestoweniger weiß man in England sehr wohl, daß man gegen einen bedeutenden Mitbewerb der anderen Völker zu kämpfen hat, und hat auch zur Behauptung des englischen Einflusses schon Schritte gethan, auf die wir nachher noch kommen.

Im Jahre 1900, mit dem Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts traten dann die Ereignisse ein, die ja noch in frischer Erinnerung sind, die chinesischen Wirren, die Ermordung des deutschen Gesandten und des japanischen Gesandtschaftssekretärs, die Belagerung der Gesandtschaften in Peking, das in der Weltgeschichte bisher einzig dastehende Zusammenwirken aller großen europäischen Nationen, Amerikas und Japans zur Wiederherstellung der Ordnung in China und damit das Ende der Abschließung der ostasiatischen Welt für alle Zeiten Durch den Friedensschluß, die Konzessionierung zahlreicher Eisenbahnen, bei denen fast alle Nationen beteiligt sind, die Oeffnung neuer Vertragshäfen, die europäischen Garnisonen in China ist China dem Wettbewerb der ganzen Welt geöffnet. Und was für ein Land ist es, das so geöffnet ist. Ein Land von der Größe Europas, mit rund 400 Millionen Einwohnern, die, wenn auch infolge langjähriger Mißwirtschaft und Verknöcherung nicht so wohlhabend, wie sie sein könnten, doch an Intelligenz und Arbeitsfähigkeit auf einer sehr hohen Stufe stehen, mit großen natürlichen Reichtümern, von denen ich nur die unermeßlichen Kohlenfelder Nord- und Mittelchinas erwähnen will, mit großen, weit hinein schiffbaren Strömen und Kanälen und einer alten Kultur, die wenn sie auch auf den ersten Blick fremdartig erscheint, auch den europäischen Völkern noch manches geben kann, kurz ein Land, das auf unabsehbare Zeiten hinaus der wirtschaftlichen und kulturellen Thätigkeit ein unübersehbares Feld eröffnet. Ich spreche nur von China und erwähne noch gar nicht, welche gleichen Thätigkeitsfelder sich in Japan, den Philippinen, Siam, Korea eröffnen. Dem gegenüber wäre es wohl das Verkehrteste von der Welt, wenn sich in Deutschland eine „Chinamüdigkeit" geltend machte, die hier und da bemerkt worden sein soll, anstatt daß jetzt alles aufgeboten werden sollte, auch Deutschland seinen Teil an der immer mächtiger vorschreitenden Entwicklung jenes Teiles der Welt, jenes neuen Schauplatzes der Weltgeschichte zu sichern.

Die Lage ist nun also die folgende: Rußland hat im Norden und Nordwesten Chinas eine starke, militärisch-politische Stellung, wobei es sich auf sein eigenes Hinterland stutzt, ebenso Frankreich im Süden. Wie weit diese beiden Staaten im Stande sind, ihre starke Stellung auch wirtschaftlich auszunutzen, und sie ausnutzen werden, läßt sich bisher noch nicht genügend beurteilen. England ist wirtschaftlich der stärkste Staat in ganz Ostasien, durch seinen Besitz in Hongkong, seine dominierende Stellung in Shanghai, seine alten Handelsbeziehungen, seine ausgebreitete Presse und die vielen englischen Angestellten im chinesischen Dienst. Was ihm an militärischer Macht bisher abging, hat es durch das in neuester Zeit abgeschlossene Schutz- und Trutzbündnis mit Japan zu ersetzen gesucht. Japan hat durch dieses Bündnis die Unterstützung des englischen Geldes erhalten und macht neue Anstrengungen, die führende Macht der gelben Rasse zu werden. Mit seinem Rivalen China hat es allmählich verstanden, in ein besseres Verhältnis zu kommen. Schon sind japanische Offiziere in China als Truppeninstrukteure thätig. Andrerseits studieren Chinesen und sogar Chinesinnen in wachsender Zahl in Japan. Auch im chinesischen Handel breiten sich die Japaner mehr und mehr aus. In Korea haben sie neuerdings die Konzession einer Eisenbahn von Fusan ins Innere erhalten, die für die wirtschaftliche Erschließung dieses Landes, auf das China, Rußland und Japan ihre Augen gerichtet haben, von der größten Bedeutung ist. In Siam kommen sie ebenfalls als Truppeninstrukteure und Kaufleute immer weiter vorwärts, und werden in ihren Bestrebungen von England, Siams Nachbar im Westen, unterstützt. Auch in ihrem eigenen Lande, namentlich auf der Nordinsel Jesso, die wirtschaftlich noch wenig erschlossen ist, treiben sie energische innere Kolonisation und Erschließungspolitik, ebenso in dem eroberten Formosa, dessen Pazifizierung ihnen im Wesentlichen gelungen ist. In der Südsee, namentlich in Hawaii, fangen sie an den Amerikanern Konkurrenz zu machen. Letztere haben auf den Philippinen zwar noch alle Hände voll zu thun, werden aber schließlich ohne Zweifel dahin gelangen, sich dies reiche Land zu unterwerfen und Manila zum Ausgangspunkt für ihre Machtstellung in Ostasien zu machen. Und Deutschland? Deutschland ist mit seiner Eisenbahn und seinen Bergbauunternehmungen in Shantung bisher gut vorwärts gekommen, und dementsprechend wird sich auch Tsingtau zu dem entwickeln, was man von ihm bei seiner Begründung hoffte. Aber Deutschlands Thätigkeit in Ostasien beschränkt sich nicht auf Kiautschou und Shantung. Seine kaufmännischen Niederlassungen in Tientsin, Shanghai, Hankau und andern Orten sind bedeutend und neben den englischen zu nennen. Deutschland hat kein Interesse an Gebietserwerbungen in China oder gar an einer „Aufteilung" des Landes. Es hat vielmehr das größte Interesse an einer Konsolidierung der dortigen Verhältnisse, an zeitgemäßen Reformen in dem Riesenreich, die ja doch nur von der Regierung ausgehen können, und demgemäß an einer Kräftigung der Regierung und Stärkung ihrer Autorität. Es sollte versuchen, das Vertrauen der Chinesen zu gewinnen, um bei der immer notwendiger werdenden Neuordnung der militärischen Verhältnisse, Straßen-, Wasserbauten, Telegraphenbauten, Einführung neuer Bildungsmittel den dem Stande seiner Kultur und Technik entsprechenden Anteil sich zu sichern. Dazu eignet sich der Deutsche u. a. schon wegen seiner Sprachbegabung und Lust an Sprachstudien, und es sollte daher das Studium der chinesischen Sprache und Litteratur in Deutschland noch mehr, als es bisher schon — man sehe z. B. den letzten Lehrplan des orientalischen Seminars in Berlin — geschieht, gefördert werden. Gerade bei dem großen Wert, den der Chinese auf Gelehrsamkeit legt, können geistige Beziehungen mannigfacher Art entstehen und gefördert werden, die wie die Erfahrung zu allen Zeiten gelehrt hat, auch nicht ohne wirtschaftliche Früchte bleiben. Vor allem sollte auch in den neu entstehenden Handelshochschulen Ostasien, seinen Wirtschaftsverhältnissen und seiner Kultur ein entsprechender Platz eingeräumt werden. Das gleiche wie von China gilt mutatis mutandis von Japan, Korea und Siam. Namentlich in letzterem spielt Deutschland heute schon eine gewisse Rolle. Auch hier sollte die Erhaltung der Unabhängigkeit des Landes und die Stärkung der wirtschaftlichen Stellung Deutschlands das Ziel sein. Ein wesentliches Mittel für die Hebung des deutschen Einflusses ist auch die Entwicklung einer deutschen Presse in Ostasien. Bisher bestehen der treffliche Ostasiatische Lloyd in Shanghai, die Deutsch-Asiatische Warte und noch eine andere Zeitung in Tsingtau. Der Lloyd giebt ferner eine Monatsschrift, den „Fernen Osten", heraus. Es fehlt aber eine Zeitung, die unter den Chinesen die deutschen Interessen vertritt, und ebenso meines Wissens deutsche Zeitungen in Japan. Das deutsche Bankwesen ist auch noch der Ausdehnung fähig; so werden hoffentlich die Verhandlungen über die Eröffnung einer Filiale der Deutsch-Asiatischen Bank in Shanghai in Tokio zum Ziele führen.

Durch seine Südseebesitzungen ist Deutschland auch in der Lage, an der Entwicklung der Südsee den ihm zukommenden Anteil zu nehmen, und findet in dieser auch die Stützpunkte für seine Kriegsflotte, um im entscheidenden Augenblicke rechtzeitig zur Stelle zu sein. [1])

Ich konnte hier nur Andeutungen geben; was ich beabsichtigte, war, den Blick der Leser unserer Zeitung wieder einmal auf die Dinge in Ostasien und der Südsee hinzulenken und sie zu veranlassen, den großen Zukunftsproblemen, die dort ihrer Lösung harren, die ihnen in so hohem Grade gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Beiträge zur Erforschung des Gebiets zwischen dem oberen Sanga, dem Schari und der Ostgrenze Kameruns. (Schluß)

Vor Capitaine Löfler haben zwei Deutsche, Dr. Barth und Ed. Vogel, diesen Landstrich besucht, und wenn sie auch die Strecke zwischen dem Logone und dem Mao Kebi bei Bisara nicht zurückgelegt haben, so sind doch beide hier weiter südlich eingedrungen. Hören wir, was die beiden Forscher über den Tuburi-See sagen.

Dr. Barth, der auf seiner Reise in Zentralafrika vom 30. Dezember 1851 bis 6. Januar 1852 in Demmo weilte und

[1]) Vergl. auch meinen Artikel in Nr 47 des Jahrgangs 1901 der Deutschen Kolonial-Zeitung „Die Bedeutung der Südseekolonien für den Weltverkehr."